Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 16

Artikel: Werden
Autor: M.P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670249

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frisch zogen Ochs und Pferd an. Furche reihte sich an Furche. Hansjakob stieg die Frage auf: Was war wohl vor dem Pflug? Nach langem Besinnen sagte er: «Damals waren die Vorgänger der Menschen hier. Sie jagten das Wild und sammelten Früchte ein. Die grosse Aenderung kam durch den Pflug. Er machte den Sammler zum Bebauer des Bodens und damit wohl auch zum Menschen, zum eigentlichen, wahren Menschen.» Hansjakob folgte diesem Gedanken weiter. Er merkte kaum, dass der Pflug die Mitte des Ackers bereits erreicht hatte. Hin und wieder flog ein «Hü!» zu den Tieren, es war aber nicht laut und scharf, sondern fast väterlich milde, wie nur gehaucht.

Ueber der Ackermitte fühlte sich Hansjakob etwas müde. Er wollte ein wenig ausruhen. So liess er anhalten und setzte sich auf den Pflug, der Sonne zugekehrt, weil ihn plötzlich fröstelte. Das Licht blendete ihn. Er schloss die Augen, stützte die knochigen Hände auf die Oberschenkel und schlief ein. Er merkte es nicht mehr, wie seine Sohnsfrau anrückte und im Armkorb, mit sauberem Linnen bedeckt, den wohlverdienten Imbiss brachte. Er schaute auch nicht auf, als das Pferd wieherte und mit den Vorderhufen zu scharren begann. Still, wie entrückt, sass Hansjakob auf dem Pfluge. Nur seine schlohweissen Haare bewegten sich leise im Luftzug. Und über ihn und den Pflug und die Tiere flutete das Licht und strömte durch die frischen Furchen, dass Boden, Pflug, Gespann und Mann in gleissende Helle getaucht waren.

Als die Sohnsfrau auf dem Acker anlangte und dieses Bild gewahrte, blieb sie vor Staunen stehen. Ihre Augen weiteten sich. Sie starrten. Auf einmal durchfuhr sie ein Schreck. Sie wollte «Vater» rufen, brachte aber keinen Laut heraus. Wie gelähmt stand sie da und liess unwillkürlich den Korb zu Boden gleiten. Erst nach geraumer Zeit vermochte sie sich wieder zu fassen. Keuchend eilte sie zum Pflug, zupfte ihren Schwiegervater am Aermel, schüttelte ihn. Dann rang sie die Hände, bat, flehte, weinte, schrie. Hansjakob erwachte nie wieder.

Das Licht aber flutete weiter, umflutete Mann, Pflug und Erde, als hätten die von allem Anfang an zusammengehört, als wären sie überhaupt eins.

Traugott Meyer

Werden

Sieh, immer kommt der Frühling her
durch Wintereis gegangen.
Stets mühet seine Blüten er
aus dunkelm Keim durch Hüllen schwer
bis sie vom Licht umfangen.

So ist auch Dir zugleich und mir
ein Ringen aufgegeben.
Durch Leid und Sorgen müssen wir
uns drängen, und dann leuchtet hier
doch Freud' in unserm Leben.

M. P.